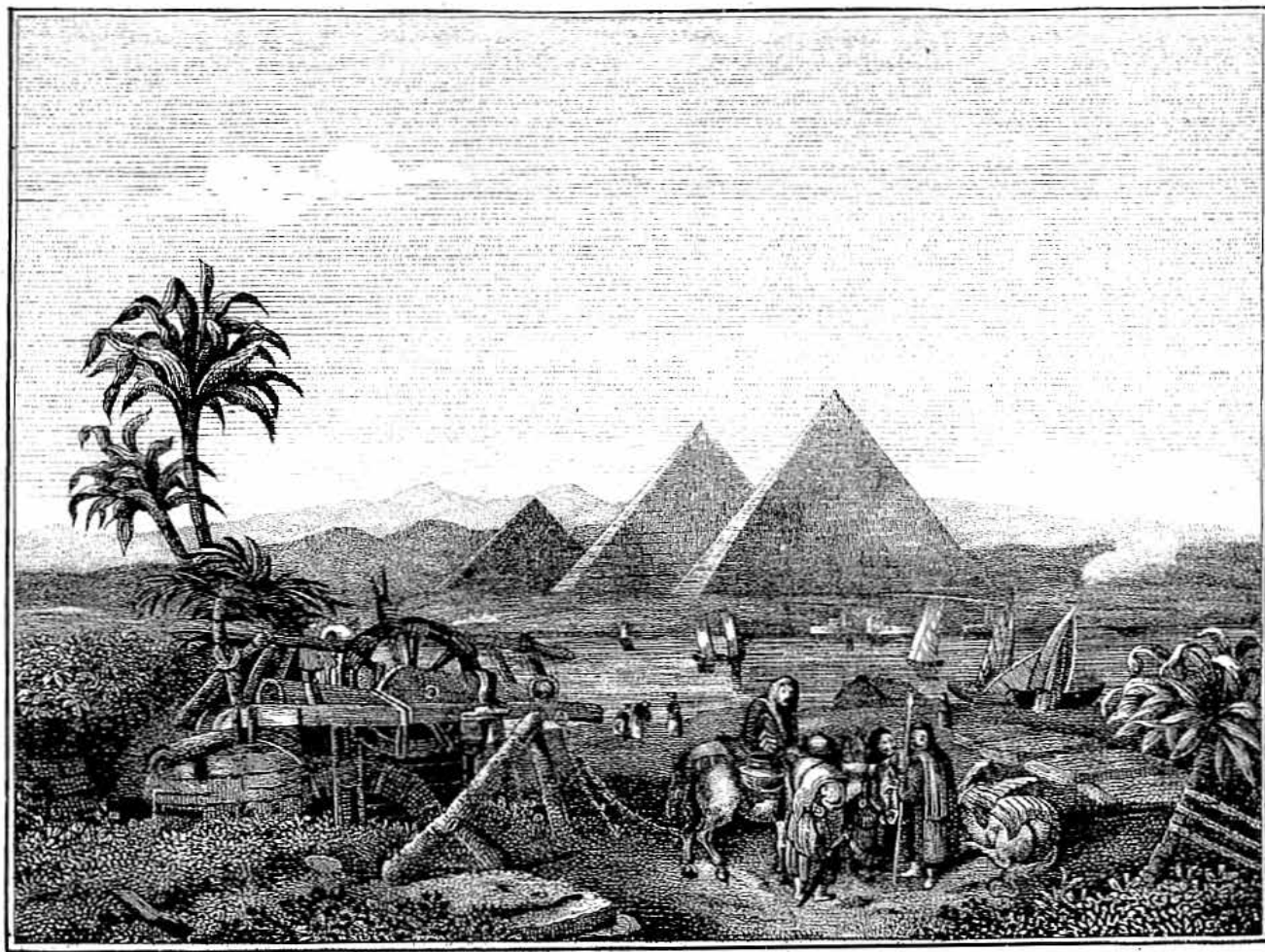


## Unbekannte Hochkulturen Gedanken über Zugänge zu verlorenem Wissen

Volker Ritters



### 1083. Die Pyramiden bei Gizeh,

Abb. 1: „Die Pyramiden von Gizeh“ Radierung (Strichätzung).

Schon öfters war im SYNESIS-Magazin der Gedanke vermittelt worden, dass gewisse technische Fertigkeiten früherer Zeiten (Kulturen, Zivilisationen) heute nicht mehr beherrscht werden – etwa das ebenmäßige Schneiden von Felsgestein mit nachfolgender Schichtung von derart geschnittenen Gesteinswürfeln ohne Fugen. Es setzt ein Arbeiten ohne Hammer und Meißel voraus, das keinen Abraum produziert. Aber wie wurde denn gearbeitet?

In unserer heutigen Kultur gibt es

im rituellen Bereich der Freimaurerei eine Darstellung der Arbeit am „rauen Stein“ (am natürlich entstandenen, meist unregel-mäßigen Stein) ohne Meißel. Die Freimaurerei kennt in ihrer rituellen Arbeit keinen Meißel, und doch zielt sie auf die Herstellung von einem vollkommenen „kubischen Stein“. Da die moderne (seit 1717 befolgte) Freimaurerei in ihrer rituellen Arbeit nicht auf den in der Natur vorfindbaren natürlichen Stein gerichtet ist (wie in der operativen, am

Werkstück orientierten Bauhütte/Maurerei), sondern auf den „gesellig-sittlichen Menschen“ (in der „spekulativen Maurerei“) und letztendlich in seiner höchsten Ausprägung auf den „philosophisch-religiös suchenden Menschen“ (in der „symbolischen Maurerei“), ist also der gesuchte „kubische Stein“ eine Verhüllung für den vollkommenen (überggegensätzlich reinen und mit sich identisch ewigen) Menschen.

Die „symbolische Freimaurerei“

entlehnt ihre geistigen Arbeitswerkzeuge (ihre „Symbole“) den Bauhütten und transportiert so auch altes Bauhüttenwissen in die Gegenwart, in der derart ein Zugang zu altem Bauwissen dargestellt wird, mit dem der „Tempel Salomonis“ gebaut wurde, der wiederum eine Verhüllung für den seinen Gott suchenden Menschen darstellt: In ihm (in dem Tempel = in sich selbst) möchte der suchende Mensch seinem Gott begegnen.

Wenn weiterhin bedacht wird, dass in der symbolischen Freimaurerei (des „Freimaurer-Ordens“/ FO) „Gott als Licht“ angesehen wird und entsprechend „Licht als Gott“ und alles Streben zum Licht nach Osten weist, so kann nun angenommen werden, dass der rituelle Weg zum Vollkommenen (zum kubischen Stein/zum Gott/zum Licht) als ein „Einweihungsweg gen Osten“ im Orden angeboten wird, als Arbeit in der symbolischen Bauhütte. – Und der Gedanke liegt nahe, die rituelle Lichtsuche als eine Form der Erinnerung an eine frühere Nähe zum Licht bzw. an einen früheren Umgang mit Licht/Lichtenergie anzusehen. Der rituelle Weg zum Licht bezieht sich auf den Mythos vom früheren (mythischen/uranfänglichen) Sein im Licht, eben auf das verlorene Sein im Licht. – Jedoch ist in der heutigen symbolischen Freimaurerei der Schritt zum Licht am Ende des Einweihungsweges derart einfach dargestellt (gebunden an gegenständliche Weihehandlungen, etwa an das Lösen der Augenbinde), dass man einen früheren Bezug zu einer Manifestation des Gotteslichtes nicht mehr annehmen oder ahnen kann.

Anders ist es, wenn man vom System der im Freimaurer-Orden geübten (anschaulichen, auf Personen und auf Gegenstände bezogenen) Einweihung ausgehend nach anderen (ungegenständlichen und überpersönlichen, eben abstrakten) Einweihungs-Wegen in abendländischen Kunstwerken (seit der griechischen Antike) nach darin geometrisch ausgedrückten Einweihungswegen forscht und diese findet [s. Ritters S. 177-200]. Dann ist man mit der abstrakt-geometrischen Sprache dem geistigen Gehalt (an Beziehungswerten) näher als in der gegenständlich-rituellen Sprache des von handelnden Personen ausgedrückten Einweihungs-Geschehens: Die geometrisch-abstrakte Sprache der „Verborgenen Geometrie“ in Kunstwerken meint direkt das, was sie zeigt. Wenn ein Mensch in einer rituellen Handlung auf den Boden gelegt wird (niedergestreckt wird), so kann es vielerlei bedeuten, was sich im rituellen Zusammenhang er-

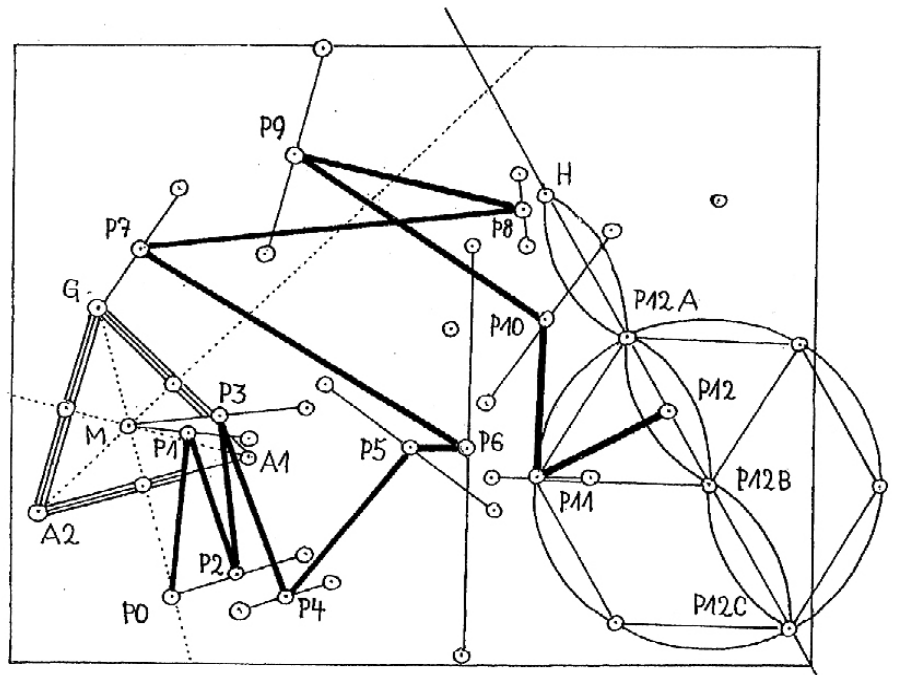


Abb. 2: Schematische Darstellung des Einweihungsweges [s. Ritters, S. 193].

schließt (er hält inne, er nähert sich dem Schlaf, er ist körperlich tot, er ist seelisch tot). Hingegen, wenn rein geometrisch eine Richtung/Bewegung nach unten zu einem tiefsten Punkt strebt, so ist es ein Herausfallen aus allem bisher Gewesenen, ein absoluter Nullpunkt: In einer geometrischen Sprache kann also (das ist hier eine These) im Bereich des Ritualen eher rein und deutlich ausgesagt werden als in einer Darstellung einer von Menschen ausgeführten Handlung.

Da nun die in abendländischen Kunstwerken erforschte verborgen-geometrische Sprache mit ihren Vorteilen des Ungegenständlichen und der Präzision gefunden ist/vorliegt, kann mit ihr im Bereich ritueller Handlungen/Einweihungen (entsprechend abstrakt-symbolisch) gearbeitet werden: Das Besondere am „Sprechen über Einweihung“ ist der Umstand, dass etwas Neues, etwas Horizontübersteigendes, etwas eigentlich Inkommensurables zum Verstehen angeboten wird. Mit einer neu angebotenen „Sache“ ist zugleich verknüpft, dass der Angesprochene sich selbst neu organisieren muss, um verstehen zu können. Der Einzuweihende lernt neue Horizonte kennen und wird dadurch anders, bzw. dadurch, dass er anders wird, kann er Neues aufnehmen. Das ist die Problematik der „Gnosis“ (Erkenntnis), dass nur Gleiches Gleiches erkenne, was die Voraussetzung, bzw. Vorarbeit erfordert, dem Kennenzulernenden gleich zu werden: Wer Licht erkennen will, muss licht/hell leuchtend sein.

Die These bei der hier vorliegenden langen Vorrede ist nun, dass der Mythos

der Lichtsuche vom „Uranfänglichen“ eines Lichtes redet: Es war ein Vorbe-findliches, nun nicht mehr Vorhandenes, ein in der Erinnerung Befindliches, Verlorenes, das im Mythos vor dem Vergessen bewahrt wird. Hier liegt der „Übergangspunkt“ von der Fülle des ehemals Gegebenen zur verblassenden Erinnerung und zu einer Form der Bewahrung in der Erzählung/im Bild/im neu vergegenwärtigenden Ritus. Der noch vorhandene Mythos (der Bericht vom gewesenen Uranfänglichen) mag die Aufforderung vermitteln, das Gewesene nach den Angaben des Mythos zu suchen: Und da mag der Mythos von der „Fülle des anfänglichen Lichtes“ die Aufforderung vermitteln, dessen Suche zu beginnen. Aus dem berichtenswerten mythischen „Restlicht“ mag auf seine ursprüngliche Fülle (und dessen Bedeutung) geschlossen werden.

Während in der „symbolischen Freimaurerei“ (des Freimaurer-Ordens) die Lichtsuche mit dem Lösen der Augenbinde in schlichtester Weise erfolgreich verläuft (es ist, als wenn man im dunklen Raum die Glühbirne anknipst), ist im rekonstruierten unreligiösen Such- und Einweihungsweg zum verlorenen Licht (nach der Sicht des nördlichen Mahayana-Buddhismus, bedeutungsgleich mit der altägyptischen Urreligion) in der ausgearbeiteten „rituellen verborgenen Geometrie in abendländischen Kunstbildern“ eine deutliche Aussage zur Kultur des „wiedergefundenen ursprünglichen/göttlichen Lichtes und seiner Kraft“ zu finden, was zu zeigen ist:

Am Ende des Einweihungsweges

wird die dreifache Schwingungsfigur des Lichtstrahles im Lichtschacht gefunden, die von „Atma“ (von der universellen/transzendenten Lichtenergie) durch den „Himmel“ und zum „Horizont der Erde/des Menschen“ strömt und dann durch die Luft zum „Nacken/Tor Gottes“ in den Körper des Eingeweihten eintritt und diesen durchfährt. Damit hat dann der Eingeweihte die Energie Atmas zu sich heran gezogen und sich zugeführt als ein in Licht Gewandelter in seinem neuen Licht-Leib (in seiner „solaren Robe“). [Abb. 2, 3]

Und damit ist er im Sinne der Gnosis dem zu erkennenden Licht gleich geworden, sodass spekuliert werden kann, dass er auch im technischen Sinne das Licht verstehen und anwenden/gebrauchen könne. Nur ist dieses eine Spekulation unter vernünftigen Voraussetzungen. Der Blick auf das im rekonstruierten Ritus erreichte Ergebnis (das Licht, bzw. die Kraft Atmas zu sich heranzuziehen) zeigt jenen „Übergangspunkt“ vom „Mythos des Uranfänglichen in gegenwärtiger Kultur“ zu dem, was vor der Bildung jenes Mythos in der/einer vorausgegangenen Kultur/Zivilisation existierte. Hier mag ein Zugang zu früheren Kulturen/Zivilisationen liegen, der (hier) soweit nur vom „Heranziehen der Energie Atmas“ spricht und weiter unter dem Aspekt untersucht werden mag, sich nach Hinweisen/Aufschlüssen für eine Technik der Anwendung einer verfügbaren Lichtenergie zum Steinschneiden umzusehen.

So gesehen mag die (in der Verborgenen Geometrie) erforschte Darstellung eines unreligiösen Einweihungs-Wesens [s. Ritters, S. 168-200] „Uranfängliches im Ritual“ (diesseits jenes Übergangspunktes) und damit ein „Vorausgehendes“ möglicherweise auch in der Technik, eben im Licht des Menschen und in dessen Anwendung (jenseits jenes Übergangspunktes) für weitere Untersuchungen zugänglich machen. Hier (im Gleichwerden mit dem Gesuchten) liegt eine Verständnishilfe früherer hoher Kulturen und Zivilisationen.

Und diese Nähe von Ritual und Technik zueinander wird vom buddhistischen Autor Abhinyano angesprochen, wenn er sagt, dass die altägyptischen Pyramiden von den Hierophanten (Einweihenden) der Rutanier (die von der Insel Ruta, einm Rest der ehemals größeren Insel Atlantis stammten) erbaut wurden [s. Abhinyano, S. 35], nämlich von rituell und technisch versierten Spezialisten. [Abb. 1]

Der Zugang zu früherer Technik mag

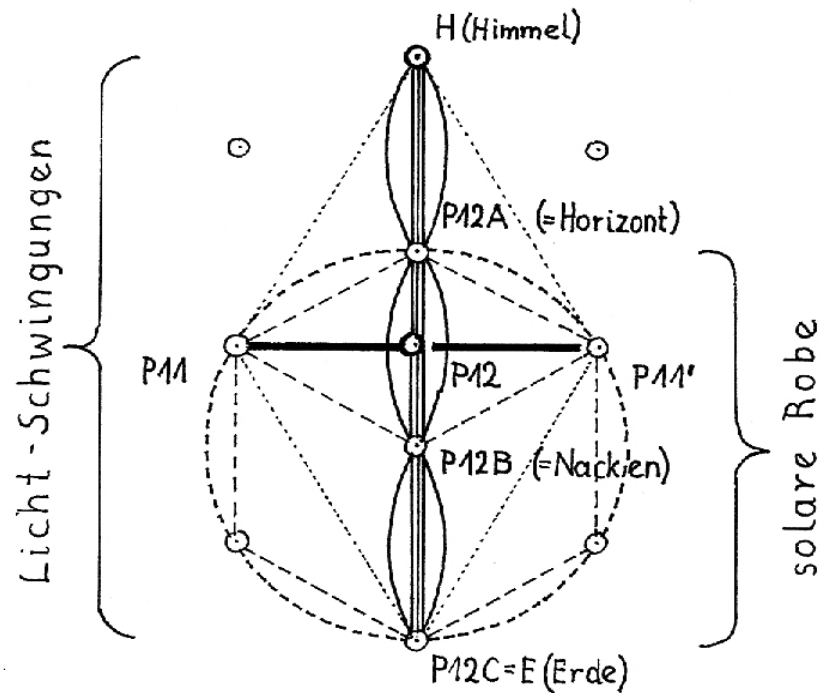


Abb. 3: Schematische Darstellung von dem letzten Schritt im Einweihungsweg (P11-P12) mit seinem Endpunkt (P12) und von dem dreiteiligen Lichtstrahl (H-P12A-P12B-P12C=E) mit dessen Mitte auf P12 und von der „solaren Robe“ zwischen P12A und P12C.

im rituellen Gleichwerden mit deren Qualitäten und im daraus resultierenden qualifizierten Suchen liegen. Hierzu folgend ein Versuch (allerdings nur in bildbezogener Sicht und Sprache):

Das Ende des Einweihungsweges (P12) liegt energetisch neutral in der Mitte zwischen P11 und P11'. Auch liegt dieses Ende P12 (in der Reihenfolge dieser Entwicklung gesehen, in der auf P12 folgend erst der Punkt H/Himmel generiert wird) in der Mitte der dreifachen Schwingungsfigur zwischen H (Himmel) und E (Erde), ohne dort notwendigerweise einen bedeutsamen Punkt zu erzeugen. Jener „Endpunkt des Einweihungsweges“ (P12) liegt also in der Mitte einer Spannung gegensätzlicher Positionen (von P11 und P11'), sowie überlagert von der Mitte des fließenden Energiestromes (H/Himmel – E/Erde). Dieser Endpunkt P12 scheint also nur zum Ende zu kommen, solange nur die erste Spannung zwischen P11 und P11' vorliegt, er scheint aber von neuer Bewegung (durch Spannungsausgleich zwischen H und E) berührt zu werden beim Entstehen jenes Energie-Flusses zwischen H und E. Danach scheint dieser nun „sogenannte Endpunkt“ nur vorübergehend neutral zu werden. [Abb. 3]

Die Figur einer Beruhigung und Neutralisierung des Einweihungsweges (P11-P12-P11') wird also von der Figur eines starken Energieflusses der Sonnenenergie Atmas (H-P12A-P12B-P12C)

überquert, was den Einzuweihenden als eine Gabe an ihn erfreuen mag, ihm aber nicht jenes „Absolute Atmas“ als verfügbaren Besitz gibt, sodass es an jenem neutralen Endpunkt nur als zeitlich begrenztes Gnaden-Geschenk auftritt und durch erneutes rituelles „Herbeiziehen Atmas“ wiederkehren kann – im Bild einer im Wechsel fortlaufenden Folge.

Es gibt merkwürdigerweise eine geometrische Figur auf einem Grabstein im Kloster zu Arendsee im Norden der Altmark (in Sachsen-Anhalt), östlich von Salzwedel gelegen, die vorliegender Figur ähnelt: [Abb. 4, 5]

Sie zeigt einen Bewegungsablauf, der auf eine Unterbrechung hinweist: Wenn in diese scheinbar endlos zirkulierende nach den vier Seiten (oben, unten, rechts, links) ausschlagende Figur ein Anfang der Bewegung „oben“ angenommen wird (im „Himmel bei Atma“) und nach unten (zur „Erde“) durchläuft, dort reflektiert wird und nach „rechts oben“ wieder aufsteigend läuft, dort erneut reflektiert wird und im durchgängigen Schwung nach „links“ läuft, wo sie abermals reflektiert wird und nach „rechts oben“ zurück läuft, um diesen Ablauf erneut zu starten, so wird als hauptsächliche Bewegung der durchgehende Fluss des (senkrechten) „himmlischen Energiestrahles zur Erde“ gesehen, der nach seinem reibungslosen Durchgang dann in seinem waagerechten Verlauf zweigeteilt, also gebrochen ist und somit im Gegensatz zum ersten flüs-



Abb. 4: Ausschnitt aus einer Grabplatte im Kloster Arendsee (östlich Salzwedel/Altmark im Norden von Sachsen-Anhalt) Foto 1996.

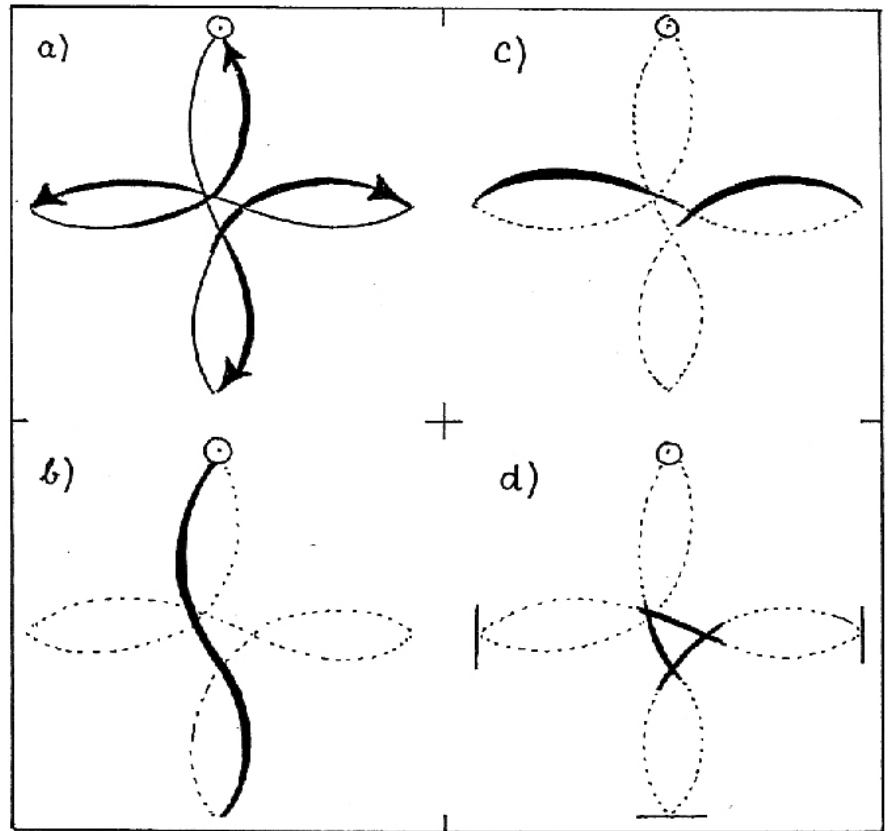


Abb. 5: Elemente der Schwingungsfigur auf jener Grabplatte: a) die vier Schwünge, b) der erste Schwung, c) der zweite und dritte Schwung, d) das „magische Dreieck“ im Zentrum.

sigen Durchgang nach weiterer Reflexion zur ersten Bewegungsart zurückkehrt. Das in der Mitte dieser Figur gelegene kleine Dreieck mag dabei für das „magische Dreieck“ mit dem enthaltenen schöpferischen „Wort Gottes“ stehen (als zur Wirkung strebendes Wort), das (ohne Möglichkeit eines Ausgleiches gegenüberliegender Polaritäten, da im Dreieck nichts vergleichbar Entsprechendes gegenüberliegt) den (göttlichen/transzendenten) Anstoß zu fortreibender Schöpfung gibt, bzw. zu fortlaufender Bewegung.

Die beschriebene Konstellation weist auf einen wiederkehrend unterbrochenen Impuls hin, der geeignet erscheint, im schnellen Wechsel von Fließen und Anhalten ein Werk der Zerrüttung auszuführen – wohl im Sinne einer hochenergetischen, intermittierenden Strahlung –, möglicherweise als Steinsäge.

Soweit die Fantasie einer bildbezogenen Deutung vorliegender tatsächlicher ritueller, geometrischer Ergebnislage (bzw. einer entsprechenden Figur auf einem Grabstein), nach der der rituelle Weg den Weg-Ausführenden in die Möglichkeit der inneren Vergegenwärtigung und Annahme der beschriebenen Prozesse versetzt.

Abschließend sei zur Beruhigung soweit bereits (beim Stichwort „Zerrüttung“) aufhorchender Psychologen gesagt, dass der dreiteilige Lichtstrahl mit seinen beiden unteren Schwingungen die „solare Robe“ (die Lichtkugel/ den Lichtkörper), den Lichtleib des Einzuweihenden aufbaut, der geradezu eine „Vereinigung“ des aus zwei Kugel-

hälften bestehenden Menschenpaares bedeutet, welche Vereinigung zudem im Sinne klassischer Ästhetik eine (fast) vollkommene Symmetrie aufzeigt und somit ein Objekt der „Schönheit“ und „Harmonie“ darstellt. [s. Abb. 3]

Und für aufhorchende Rationalisten sei an dieser Stelle noch vermerkt, dass die eine solare Robe des Einzuweihenden bzw. des Eingeweihten die spirituelle Vereinigung von Mann und Frau (im Sinne der Archetypen von Himmel und Erde) darstelle, weil einmal (nach dem philosophischen „Satz von der Identität“) zwei Gleiche (hier zwei gleich wesentliche Kategorien des Menschseins) eins sind (hier in der Kugel) und weil zum anderen im Sinne der Gnosis nur zwei Gleiche im Gleich-, bzw. im Einssein einander verstehen.

Und wenn dann noch Physiker aufhorchen, so bitte ich um Nachsicht für meine zum Schluss vorgestellte (auf die Physis zielende) bildhafte Interpretation ritueller Darlegungen (die immerhin ein bildhaftes „Aufgehen ohne Rest“ anzeigen) – und ich würde mich über eine physikalische Darlegung freuen.

Fazit: Ritueller Figuren können den Rückweg zur Zeit vor der Mythosbildung, also zu früheren Kulturen, weisen, wofür eben – nach hier vorgestellter Theorie – vorausgehend die Ent-

schlüsselung der eventuell vorhandenen rituellen Figuren (in zu Einweihungen anregenden Kunstwerken) gehört, die im vorliegenden Fall mit der Entschlüsselung der „rituellen Verborgenen Geometrie in abendländischen Kunstbildern“ (durch den Autor) gegeben ist. Es bleibt allerdings die Aufgabe, jene rituelle Figuration in Technik umzusetzen.

### Anmerkungen

Ritual = die Niederschrift einer Kulturhandlung.

Ritus = die Ausführung einer Kulturhandlung.

### Literatur

Abhinyano: „Die Einweihung der ägyptischen Pyramiden.“ Kristkeitz Verlag, Heidelberg-Leimen 1994 (angeblich vergriffen).

Ritters, Volker: „Die Nachtwache von Rembrandt van Rijn gedeutet nach der Verborgenen Geometrie.“ Books on Demand, Norderstedt 2014, ISBN 978-3-7357-2792-3, Seite 168-200.

### Bildnachweis

bearbeitete alte Radierung, Foto, Zeichnungen von © Volker Ritters. ■